

Woher kommen die teuren Preise?

Vortrag in der Königlichen Hochschule für Musik.

Nicht jeden befriedigt, auf die Frage: Woher kommen die teuren Preise?, die klare schneidlose und bei einfachen Gemüthern jetzt sehr beliebte Antwort zu hören „es ist eben Krieg“. Der Krieg ist gewiß die letzte, große, breite Ursache. Aber man muß die Entwicklung von der Ursache zur Folge prüfen, wenn man die Frage sachlich und einigermaßen richtig beantworten will.

Gestern untersuchte Georg Bernhard in einem Vortrag, den er im Theateraal der Hochschule für Musik in Charlottenburg hielt, die Ursache der hohen Preise, ein Vortrag, der durch seine Gleichzeitigkeit mit den amtlichen Aufklärungen, die augenblicklich im preussischen Abgeordnetenhaus über diese Dinge gegeben werden sollen, erhöhte Anteilnahme für sich hatte.

Georg Bernhard begann sehr lustig mit einer Aufzählung der Preise, die in der Geschichte für ein Frühstück des Wechselschiffes der französischen Revolution berichtet werden, und die zusammen mit allem anderen, was wirtschaftlich aus jener großen Umwälzungszeit feststeht, wie die Assignatenwirtschaft und vieles andere, dartun, daß hohe Preise zunächst einmal mit allen gewaltigen staatlichen Erschütterungen verbunden sind. Für die hohen Preise bei uns sind nun im engeren noch die besonderen Verhältnisse Deutschlands im Kriege und schließlich Fehler unserer Kriegswirtschaft verantwortlich. Wunderbar ist nur, so führte Bernhard aus, daß wir trotz aller Lehren der Geschichte alle Fehler wieder gemacht haben. Wir haben nicht erkannt, daß die Preisbildung nicht durch menschliche Verordnungen abzuändern ist, sondern jederzeit nach bestimmten Gesetzen verläuft. Es handelt sich nicht nur um die Kriegsveränderungen, die auf Nachfrage und Angebot wirken, wie hohe Löhne, Rohstoffknappheit usw. sondern vor allem auch um die Veränderung, die mit dem Geld selbst, das ja nur ein Zahlungsmittel ist, im Kriege vor sich gegangen ist. Falsch ist die schematische Uebertagung der sogenannten „Quantitätstheorie“ auf das Verhältnis von Ware und Geld.

Hier kam Bernhard, indem er die Vermehrung des Papiergeldes besprach, die bei uns im Kriege etwa 18 Milliarden betrug, in der französischen Revolution sogar 45 Milliarden betrug, die aber in unserer Zeit immer nur durch erheblich erhöhte Verdienste der einzelnen Wirtschaftspersonen herbeigeführt werden kann, auf einen seiner wesentlichen Gedanken, daß nämlich die durch Geldüberfluß unendlich gestiegene Kaufkraft ein bestimmendes Glied in den Ursachen der hohen Preise ist.

Unsere durch die Handelsabspernung notwendige Binnenwirtschaft hat die Bildung gewaltiger Kapitalien und die Verbilligung des Geldes zur Folge, wodurch denn wieder auch für alle unsauberen Geschäfte — für Schieben und Schleichen — jederzeit Geld vorhanden ist.

Der Vortragende fügte eine Erklärung des dem Laien so unheimlichen Wortes „Valuta“ ein und fasste vollstündlich zusammen, weshalb bei geringer oder gänzlich fehlender Ausfuhr der deutsche Wechselkurs, d. h. also der Preis des deutschen Geldes aus Mangel an Gegenforderungen fallen und der Preis fremden Geldes steigen muß.

Alle diese Verhältnisse konnten natürlich im Anfang des Krieges, über dessen Länge sich auch die Verufenen täuschten, nicht vorausgesehen werden. Daraus erklärt sich die Kurzsichtigkeit unserer Kriegswirtschaft, deren Grundlagen man nicht änderte, selbst als unter allen Umständen immer wieder neue böse Schäden aufbrachen. Im besonderen setzte Bernhard auseinander, daß Höchstpreise ohne staatliche Bewirtschaftung ein Fehler sind, daß immer noch die Bedeutung auskömmlicher und zur Betätigung anreizender Preise für die Erzeugung jeder Art verkannt wird, und daß schließlich das sogenannte Hindenburg-Programm, das von der Industrie hohe Opfer forderte, eine Verteuerung aller Industrieerzeugnisse sprunghaft im Herbst 1916 hervorrief, was wieder mittelbar auch die Lebensmittelpreise in die Höhe trieb.

Man konnte, so schloß Bernhard, die Erzeugung maximieren, — darüber wurde Gröner gegangen, — oder man konnte die Grundsätze der Privatwirtschaft aufrechterhalten: Dann mußte man den Erzeugern, auch den landwirtschaftlichen, auskömmlichen Nutzen gewährleisten. Aber man hat leider bis heute noch — denn Verschleierung ist bequemer als Wahrheit — eine gründliche Aufklärung der Bevölkerung über die wirtschaftlichen Zusammenhänge, aus denen die hohen Preise entstehen, unterlassen. Letzten Endes muß man, so widersinnig es klingt, hohe Preise gewähren, wenn man niedrige Preise haben will. Es besteht leider die Gefahr, daß wir auch in die Uebergangswirtschaft mit all den Fehlern hineingehen, die wir in der Kriegswirtschaft gemacht haben. K. E. K.